

# Immer der Nase nach

**FASZINATION EIGENTRAIL**



Foto: thka / Shutterstock.com

**Nasearbeit aller Art entspricht dem Naturell des Hundes. Ohne die leistungsfähige Hundenase wäre der Mensch in verschiedenen Bereichen regelrecht aufgeschmissen. Sei es zum Aufspüren von Drogen, zum Finden von verschütteten Personen oder als «Krankheitsfrühwarnsystem». Mit dem Eigentrail kann man seinem Hund im Alltag eine sinnvolle und einfache Beschäftigung bieten.**

Text: Daniela Rettich



Die Nasenarbeit befriedigt das Schnüffelbedürfnis des Hundes.

Foto: Sonja E. / AdobeStock

Hunde erkunden ihre Umgebung hauptsächlich olfaktorisch, also über den Geruchssinn. Dies merkt jeder Besitzer spätestens dann, wenn sein Vierbeiner auf einem Spaziergang mal nach links, mal nach rechts zieht und mit seinem Riechorgan dauernd in irgendeinem Gebüsch hängt oder einer für uns unsichtbaren Geruchsspur folgt. Unbestätigte Gerüche ziehen durchs Land, wonach «Freigängerhunde» sogar von dannen ziehen und sich erst mehrere Stunden später höchstzufrieden bei ihren weniger zufriedenen und oftmals besorgten Herrchen und Frauchen wieder zurückmelden. Nun bieten sich dem verärgerten Hundehalter zwei Möglichkeiten: sich weiter zu ärgern oder diese Eigenschaft des Hundes zu nutzen, um gemeinsam dem Schnüffeldrang des Vierbeiners als Hobby zu frönen.

### Nasenarbeit

Auch für «normale» Hund-Mensch-Teams gibt es zahlreiche Möglichkeiten, um die Hundenase zu beschäftigen: von Geruchsdifferenzierung über Zielobjektsuche bis hin zu Schnüffelteppichen finden Hundebesitzer viele verschiedene Angebote. Bekannt und beliebt sind auch alle Arten von Fährtenarbeit.

Dazu zählen zum Beispiel die Personensuche – auch bekannt als Mantrailing –, das herkömmliche «Fährten», wenn ich das so salopp ausdrücken darf, und der eher unbekanntere Eigentrail. Diese Variante ähnelt sehr dem Mantrailing, bei dem die Hunde der menschlichen Geruchsspur folgen. Diese hält länger an als Bodenverletzungen (Fusstritte im Gras, Wald oder Acker). Doch worin unterscheiden sich die beiden Trailmodelle?

«Mantrailer» kennen sicher folgendes Szenario: Um eine Trainingseinheit mit ihrem Vierbeiner machen zu können, benötigen sie eine Hilfsperson, jemanden, der eine Spur läuft. Es braucht eine gewisse Vorbereitungszeit, bis man sich mit dem Hund an die Arbeit machen kann. Man muss mit dem Helfer ein passendes Datum festlegen, einen Startplatz abmachen und das weitere Vorgehen besprechen. Spontaneität ist mit Mantrailing somit nicht unbedingt kompatibel. Je besser das Trail-Team wird, desto länger werden die Strecken und es kann eine Weile dauern, bis die gesuchte Person gefunden wird. Das lange Ausharren in den Verstecken kann eine Freundschaft ziemlich auf die Probe stellen. →

## Der Unterschied

Beim Eigentrail besteht diese Gefahr nicht, denn der Hund sucht nicht eine Hilfsperson, sondern den Hundeführer selbst. Ja, das klingt zuerst einmal ziemlich verwirrend, schliesslich marschieren der Besitzer in aller Regel hinter dem Hund. Die gesuchte Person geht demnach hinter dem suchenden Hund, was im ersten Moment keinen Sinn zu machen scheint. Bringen wir etwas Licht ins Dunkel: Zur Vorbereitung eines Eigentrails läuft der Hundebesitzer eine bestimmte Strecke selbst ab, während der Hund im Auto wartet. Am Start befindet sich ein Objekt, das vom Hundeführer vorher getragen wurde und somit nach ihm riecht. Das kann zum Beispiel eine Mütze sein, ein T-Shirt, ein Taschentuch oder eine Socke. Am Ziel wird ein «Jackpot» deponiert, etwas wirklich Leckeres für den Hund.

Nachdem der Hundehalter seine Strecke abgelaufen ist, Geruchsträger und Jackpot ihren Platz eingenommen haben, wird der Hund geholt und zum Start geführt. Eine ritualisierte Vorbereitung hilft dem Hund, sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren und er erschnüffelt über das gelegte Objekt den Geruch der zu suchenden Spur. Mittels eines trainierten Kommandos wird der Vierbeiner nun freigegeben, damit er der Spur bis zum Ziel folgen kann. Die Nase nimmt dabei immer wieder die feinen Geruchspartikel auf, die der Mensch auf seinem Weg verloren hat, bis er am Ende für seine Arbeit mit dem appetitlichen Steak belohnt

wird – sinnbildlich gesprochen. Die Hilfsperson beim Mantrailing wird beim Eigentrail also durch den Hundeführer selbst ersetzt.

Der grosse Vorteil bei diesem Trailmodell liegt auf der Hand: Es braucht keine Helfershelfer, ergo ist die Vorbereitung wesentlich einfacher und Freundschaften sind nicht in Gefahr. Mit dem Eigentrail ist man also sehr flexibel. Er kann sehr spontan immer und überall gestartet werden. Die Ausrüstung, die man für diese Art von Trails braucht, ist kostengünstig und überschaubar: ein Geruchsträger, ein Führungsgeschirr, eine lange Leine und ein Jackpot finden in jedem Auto Platz. Genial, nicht?

## Sorgfältig aufbauen

Wie jede Arbeit, die von Erfolg gekrönt sein will, braucht auch der Eigentrail einen seriösen und exakten Aufbau. Eine fundierte Grundausbildung ist für jede erfolgreiche Sportart die Basis. Wir Menschen können die Duftspur weder sehen noch riechen; wir wissen nur, wo wir lang gegangen sind. Also müssen wir beim Beginn der Trailarbeit sicherstellen, dass der Hund auch tatsächlich der von uns gelegten Spur folgt und nicht plötzlich von einem anderen Geruch abgelenkt wird. Es ist wichtig, diese Arbeit geduldig und mit kurzen, geraden Strecken von ungefähr zehn, zwölf Metern zu beginnen. Viele kleine Geruchsträger und Leckerli erleichtern es dem Hund, von Anfang an der



**Die Teamarbeit beim Eigentrail führt zu einem gemeinsamen Erfolgserlebnis. Das stärkt die Bindung.**

Foto: Dora Zett/Shutterstock.com

## Einfacher für Mantrail-Hunde?

In meinen Workshops höre ich oft: «Wir machen Mantrailing, Trails ist für meinen Hund kein Problem.» Doch dem ist definitiv nicht so. Im Gegenteil. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Eigentrail am Anfang für Vierbeiner, die für Mantrailing ausgebildet sind, schwieriger ist. Sie brauchen länger, um zu verstehen, weshalb sie dem Geruch nach vorne folgen sollen, wenn es doch hinter ihnen nach der gesuchten Person duftet. Das Resultat: Viele «Mantrail-Hunde» drehen sich einfach um – gefunden!

Spur nach vorne zu folgen. Bei regelmässigem Training kann die Strecke nach und nach ausgebaut werden. Mit Abzweigungen, Kreuzungen und wechselnden Untergründen wird aus einer langweiligen Spur ein anspruchsvoller Parcours, der das Schnüffelbedürfnis des Hundes befriedigt. Bei sehr windigem Wetter verweht die Spur und es ist faszinierend zu sehen, wie der Vierbeiner mehrere Meter versetzt zu der von uns gelaufenen Spur den Geruch aufnimmt. Verschiedene Wetterbedingungen und zeitliche Unterschiede zwischen dem Legen und dem Suchen der Spur steigern den Schwierigkeitsgrad und bringen neuen Schwung in die Trailarbeit. Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie ein Eigentrail ausgearbeitet werden kann.

Neben der körperlichen Aktivität wird auch der Kopf des Hundes gefordert und die Teamarbeit führt zu einem gemeinsamen Erfolgserlebnis. Das ist der zweite grosse Vorteil beim Eigentrail: Richtig und sorgfältig aufgebaut führt die Trailarbeit immer zum Erfolg. Viele Hunde knien sich richtig in diese Arbeit hinein. Sobald das Trailgeschirr umgeschnallt wird, schalten sie in den Schnüffelmodus und können den Start kaum erwarten. Umso wichtiger sind gefestigte Rituale, welche Anfang und Ende der Arbeit ganz klar kennzeichnen. So schnüffeln sich die Hunde nicht «zu Tode», weil sie nicht mehr aufhören können. Nasenarbeit ist sehr anstrengend und darf nicht unterschätzt werden.

### Für wen eignet sich Eigentrail?

Eigentrail ist eine Arbeit, die sich für jede Hunderasse eignet. Ab einem Alter von ungefähr acht Monaten bis ins «Rentneralter» können Hunde trailen. Es geht bei dieser Arbeit nicht um schneller, höher, weiter. Im Gegenteil, jeder Hund kann in seinem eigenen Tempo suchen. Vor allem für Senioren oder stressanfällige Vierbeiner ist Eigentrail deshalb eine wertvolle Beschäftigung. Sie werden gefördert, ohne dass man sie überfordert. Sehr aktive Hunde werden durch das konzentrierte Arbeiten ruhiger, sie haben etwas zu tun. Die Teamarbeit stärkt die Bindung, und das Erfolgserlebnis verbessert das Selbstwertgefühl.

Wir müssen dem Hund nicht erklären, wie er suchen muss, sondern lediglich was oder in diesem Fall wen. Eigentrail ist eine geniale Art der Beschäftigung mit Suchtpotenzial – für Hund und Halter. 🐾

**Daniela Rettich** ist BLV\*-anerkannte Hundetrainerin und Sachbuchautorin, [www.silentdogs.com](http://www.silentdogs.com).

\*Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen



Foto: GoodFocussed/Shutterstock.com

## FAKTEN ZUR HUNDENASE

Das Riechorgan der Hunde kann mit gutem Gewissen als Wunderwerk der Natur bezeichnet werden. Während der Mensch mehr visuell und verbal durch den Alltag geht, schnüffeln sich Hunde regelrecht durchs Leben.

Ein kleiner Vergleich: würde man die **Nasenschleimhaut** eines Hundes ausbreiten, so hätte diese eine Grösse von bis zu 200 Quadratzentimeter, der Mensch schneidet mit circa fünf bis zehn Quadratzentimetern deutlich bescheidener ab.

Auch beim **Riechhirn** gibt es drastische Unterschiede: Zehn Prozent des gesamten Hundehirns beschäftigt sich mit dem Aufnehmen und Analysieren von Gerüchen. Beim Menschen ist es gerade mal ein Prozent.

In Sachen **Riechzellen** hat der Hund ebenfalls die Nase vorn: Mit bis zu 300 Millionen Riechzellen ist die Hundenasen mit dem 60-fachen an Rezeptoren ausgestattet, wie die des Menschen. Diese Riechzellen erneuern sich permanent. Ein regelmässiges Training ist deshalb wichtig, um die Nase «auf Kurs» zu halten.

Das **Riechvermögen** von Hunden ist rund eine Million Mal besser als das des Menschen. Die Leistungsfähigkeit der Hundenasen reicht bis fast acht Meter unter eine geschlossene Schneedecke und drei Meter in das natürliche Erdreich. Die Witterung von Beutetieren wird dem Wolf auf eine Distanz von um die drei Kilometer attestiert. Bei Hunden werden die Riechzellen mit bis zu 300 Atemzüge pro Minute mit neuem Geruchsmaterial versorgt. Der Mensch würde bei dieser Atemfrequenz nach zehn Sekunden in Ohnmacht fallen.

Beeindruckend, nicht? Da können wir Menschen glatt zusammenpacken.